

Henry Rohan

Der Ersatz-Mann

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 133

© 2009

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-67-1

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

»Und was ist mit meinem Morgenfick?« fragte Britt, und ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie vor mir auf die Knie und öffnete mit flinken Händen meine Hose. »Glaub ja nicht, daß ich dich so einfach an die Arbeit gehen lasse.« Sie griff tief hinein in meinen Hosenbunker, umfaßte mit eisernem Griff meinen halbsteifen Schlauch und beförderte ihn nach draußen. Als fehlte ihr der Nachtisch zum Frühstück, schob sie ihn sich tief in den Mund und drückte, knetete und quetschte meine Eichel mit ihrer Zunge, daß mir augenblicklich der Atem stockte.

»Willst du mich umbringen, geiles Luder!« krächzte ich und biß sanft auf meine Unterlippe, weil Britt nun auch noch mit ihren langen Fingernägeln meine Eier malträtierte. »Also gut, wenn du es so haben willst, du verfucktes Miststück, dann saug ihn hart, damit ich dich ficken kann.«

Sie begann zu saugen. Und wie sie es tat!

»Oh, jaaah, so ist es gut, saug, saug, saug fester. Spürst du, wie er hart wird? Oh Gott, was bist du für eine geile Bläserin! Mach schneller, laß nicht nach! Ich ficke dich jetzt in den Hals!«

Britt entließ meinen pumpenden Schwanz mit einem lauten *Plopp*. »Du wirst meinen Hals nicht ficken, Tom, du wirst mich jetzt schön stoßen, wie du mich

immer fickst.« Sie erhob sich, setzte sich auf den eilends dafür abgeräumten Frühstückstisch, führte mich am Schwanz zwischen ihre Beine und legte sich auf die Tischplatte.

Ich wußte genau, was sie wollte. Den Fick auf dem Küchentisch hatten wir schon so häufig praktiziert, daß er schon Ritual war, und Britt liebte ihn über alles, denn was immer die harte Tischplatte – oder die Situation – für eine Wirkung auf sie ausübte, es war die Stellung, in der sie am schnellsten kam.

»Jetzt stoß, um Gottes willen, stoß jetzt zu!« kreischte sie, und ich stieß zu. Wie ein generalüberholter Motor hämmerte ich in sie hinein. »Und jetzt noch ein bißchen fester. Und tiefer.« Mit gleichmäßigen festen, harten Stößen trieb ich meinen brechend harten Rempel in ihren Bauch.

»Ist es gut so?« fragte ich sie schnaubend. »Willst du, daß ich dich so weiterficke? Sag mir, daß du gleich kommst, Baby! Sag es mir!«

»Ja, ich ...« Ihre Stimme erstarb.

Ich stieß, so fest ich konnte. »Ich verstehe dich nicht.«

»Ja, ich ..., ich glaube ... jetzt ...« Sie hechelte. Ihr Mund war verzerrt, ihre Augen starr. Sie suchte meine Hände, um sich festzuhalten. Mit jedem Stoß spürte ich ihre Fingernägel tiefer in meiner Haut.

»Du willst nicht kommen? Du willst nur ficken und nicht kommen? Das haben wir gleich«, raunte ich und begann, in einem Tempo in sie hineinzuhämmern, das es mir den Schweiß auf die Stirn trieb. »Ich stoß

dich jetzt in Grund und Boden, und dann will ich dich spritzen sehen«, japste ich. »Ich will deinen Orgasmus auf der Tischplatte sehen!« Und während ich das sagte, krallte ich mich in ihren Titten fest. Und da war es auch schon soweit: Meine Stöße wurden plötzlich von einem auffälligen Glucksen begleitet, und ich spürte, wie ihr heißer Glibber in drei, vier Schüben meinen Schaft umspülte. Mit jedem Zentimeter, den ich tiefer in sie stieß, drang heißer Schleim nach außen, wo er schließlich unter ihrer Poritze auf dem Tisch eine riesige Pfütze bildete.

»Uuaaaah, oh Gott, ich ...«, stammelte sie, unfähig, auch nur ein einziges Wort richtig zu artikulieren. »Oh Liebling, das ist so ...« Sie kam nicht weiter. Eine zweite Woge war über sie hereingebrochen, raubte ihr fast die Sinne und ließ sie am ganzen Körper krampfen und zittern. »Nicht ... auf-hö-ren! Bitte ... nicht auf-hö-ren!«

Ich war gerade dabei, sie in Ekstase zu vögeln. Mit meinem berstend harten Schwanz hämmerte ich so hart in sie hinein, daß ich alle körperlichen Kräfte mobilisieren mußte, um das Ficktempo zu halten. Als wir beide nur noch am Keuchen und Stöhnen waren, brach Britt ab. »Uuuuh, ich bin so fertig, Tommy, Liebling, mach langsam, gönn mir eine Pause! Bitte Tommy, bitte!«

»Zu einer Pause ... haben wir ... keine Zeit«, hechelte ich nahe an der totalen Erschöpfung und stieß mit unverminderter Härte weiter, so daß sich der Tisch auf dem gefliesten Boden wie eine Wanderdüne fort-

bewegte. »Und wenn du besinnungslos wirst, ich will jetzt auch kommen.« Meine Stimme klang zittrig, und während ich das sagte und unvermindert weiterstieß, griff ich nach unten, drückte mit dem Daumen sanft auf ihren Kitzler und umkreiste ihn, daß sie die Augen aufriß und aufschrie. Britt kam in diesem Moment noch einmal. Ein weiteres Mal überflutete ihr Schleim meinen unermüdlichen Hammer, und gleichzeitig griff auch sie nach unten, umfaßte meinen Schaft ganz unten an der Wurzel, quetschte ihn mit Daumen und Zeigefinger, daß ich kurz aufschreien mußte, und dirigierte ihn so, daß er hart in die oberen Scheidewände und von innen gegen ihren Venushügel stieß. Dabei zitterte ihre Hand vor eigener Lust.

Britts Griff bewirkte, daß ich innerhalb von weniger als einer halben Minute kam. Mein Schwanz schwoll noch ein Quentchen an, und ich fühlte, wie mein Puls bis in die Spitze meiner Eichel schlug. Das unaufhaltsame Klopfen überkam mich plötzlich wie das Grollen eines Erdbebens. Sie schaute mir ins Gesicht, nahm wahr, wie ich die Zähne zusammenbiß, wie mein Blick erstarre, als hätte ich den Teufel persönlich vor Augen, und mußte vor Glück und Begeisterung laut auflachen. »Laß es rausschießen, du geiler Ficker! Spritz! Spritz mir alles in meine geile Fotze, gib mir deinen Saft!« schrie sie mit sich überschlagender Stimme, und in diesem Augenblick krampfte mein ganzer Unterleib.

Sie schien es sich plötzlich anders überlegt zu haben, denn ohne mir vorher einen Hinweis zu geben,

riß sie meinen explodierenden Schwanz aus ihrer Fotze, richtete ihn auf ihren Körper und öffnete ihre beiden Finger.

»Uaaah ... chchch« kam es mir kehlig über die Lippen, und im gleichen Augenblick entlud sich aus meinem puckerndem Schwanz eine ellenlange Spermaschliere, die auf Britts Gesicht landete und ihren Körper vom Hals abwärts bis zu ihrem Bauchnabel besudelte. Ein zweiter und dritter Schub meines silbrigen Ejakulats ergoß sich auf ihren Bauch und ihren Schamhügel.

Total erschöpft schaute ich sie an. »Es war wunderbar. Du bist eine sooo geile, verfickte Schnecke! Aber ich liebe dich. Ich liebe dich über alles und solange ich leben werde.«

»Ich liebe dich auch, Tommy. Du bist der beste Ficker der Welt! Und der einzige, der mich wirklich glücklich machen kann.« Sie tauchte einen Finger in einen der Spritzer auf ihrem Bauch. »Schade, daß ich schon gefrühstückt habe.« Während sie sich den Finger in den Mund schob und den Glibber genüßlich kostete, schaute sie mir über die Schultern auf die Uhr, die sich hinter mir an der Wand befand.

»Tom, Tom! Es ist schon sehr spät. Tom, du mußt los!«

Auch ich warf einen Blick auf die Uhr. »Um Gottes willen, mein Dienst fängt in einer halben Stunde an. Wir haben heute volles Operationsprogramm. Ich darf nicht eine Minute zu spät kommen, sonst ist der Teufel los.« Mit großen Schritten stürzte ich ins Schlaf-

zimmer, zog mir in Windeseile ein frisches Hemd an, schnappte mir meine Tasche und wollte mich mit einem »Bis heute abend, Schatz« zwischen Tür und Angel verabschieden, da kam sie im Jogginganzug aus ihrer Umkleide.

»Tom, warte, ich fahre mit, ich brauche das Auto heute nachmittag.«

Sie stieg ein, und Sekunden später fuhren wir aus der Garage. Wenn wir zügig durchkamen, würde ich es noch schaffen.

Der Weg vom Gelände der Eldridge-Farm, die wir gekauft und zu einem Landhaus umgebaut hatten und das uns, auch wenn es etwas außerhalb lag, als geradezu feudaler Wohnsitz diente, bis zum Carlson-Hospital führte mich etwas über fünfzehn Meilen durch dichten Mischwald, wie er für den nordwestlichsten aller Bundesstaaten typisch ist. Da diese Gegend nur wenig bewohnt ist, habe ich allmorgendlich das unbeschreibliche Vergnügen, zu beobachten, wie die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumwipfel brechen und die menschenleere Landschaft in einen Märchenwald verwandeln.

»Was für eine herrliche Natur«, bemerkte Britt und griff mir in den Schritt. Natürlich hatte sie es so zweideutig gemeint, wie sie es gesagt hatte. Das geile Luder hatte trotz des Ficks auf der Tischplatte immer noch nicht genug.

»Wir haben dafür keine Zeit mehr«, versuchte ich, sie zur Räson zu bringen. Aber solche schwachen Abwehrversuche beeindruckten sie nicht. Vor allem

nicht, wenn es darum ging, in pikanten Situationen wie jetzt auf der Fahrt zur Arbeit den besonderen Kick auszukosten.

Sie brauchte etwas weniger als einen Kilometer, um mir meinen Schwanz aus dem Hosenbunker zu holen. Trotz der vielen Kurven neigte sie sich über meinen Schoß, saugte sich die Eichel in den Mund und begann ein Blaskonzert, wie ich es vor Arbeitsbeginn noch nie genießen durfte. Linkskurve, Rechtskurve, Linkskurve, Rechtskurve, das alles machte ihr nichts aus. Im Gegenteil, wenn ich sehr stark einlenken mußte, trieb sie sich meinen Schaft besonders tief in den Hals.

Nach weiteren zwei Kilometern hatte sie mich geschafft. Mein Rimmel schwoll zu ungewohnter Härte an, explodierte aber nicht. Die pralle Eichel schien ihre ganze Mundhöhle auszufüllen, und ich glaubte mich in dem Gefühl eines schwachen Dauerorgasmus. Meine Sinne drohten zu schwinden.

Ich drosselte die Geschwindigkeit. Schneller als vierzig Meilen in der Stunde ging an dieser Stelle ohnehin nicht. Die Straße war zwar gut ausgebaut, aber nicht allzu breit, und die immer zahlreicher werdenden Kurven waren viel zu unübersichtlich, um den Fuß auf dem Gaspedal zu lassen. Man wußte nie, was für eine Überraschung einen hinter der nächsten Biegung erwartete.

Es war in der Kurve hinter der Abzweigung nach Hazelmere, als ich auf etwas großes Dunkles zufuhr, das sich wie der Koloß von Rhodos vor mir aufrichtete.

Ich schaute mit einem Blick des Entsetzens auf diese bedrohliche Masse, die mir den Weg versperrte, stieg auf die Bremse, so hart ich nur konnte, starrte für eine tausendstel Sekunde in ein nichts Gutes verheißendes Auge, erkannte eine todbringende, geradezu teuflisch anmutende Tatze und ein zahnbewehrtes, furchterregendes Maul.

Ich erschrak zu Tode, und in diesem Moment hörte ich zwei Knallgeräusche – oder waren es mehr? – und ein ohrenbetäubendes Brüllen, das so gewaltig war, als käme es von hunderttausend Bestien gleichzeitig. In diesem Augenblick der Panik, der schicksalhaften Bedrohung und des zweifellos bevorstehenden Unheils versagte meine Wahrnehmung. Es kam mir so vor, als würde ich in einen riesigen dunklen Tunnel einfahren – und dabei muß ich das Bewußtsein verloren haben. Die einzige Tätigkeit, zu der mein Gehirn noch fähig war, war die, mir zu vermitteln, daß die Sekunde, meine persönliche Todessekunde, in der ich auf das Ende vorbereitet wurde, gerade abzulaufen begonnen hatte. Mein Körper schien aller Funktionen beraubt, schwebend, dahingleitend und nicht mehr dirigierbar.

In dieser nicht mehr meßbaren Zeit lief mein Leben, der Werdegang des Thomas Melville Sheridan vom Schuljungen zum erwachsenen Mann wie von einer Filmspule in meinem Gedächtnis ab. War das die sagenumwobene Rekapitulation des Lebens, die angeblich kurz vor dem Tod eines Menschen wie im Zeitraffer vor dem geistigen Auge des Todgeweihten

in Lichtgeschwindigkeit vorbeisauste?

Was ich in diesem Augenblick im Angesicht des Todes erlebte, war mein eigenes Leben. Es begann an dem Tag, als mein Vater bei einem tragischen Unglück ums Leben kam.

I

Ja, mein Vater Thomas Lee Sheridan, er wollte unbedingt, daß ich den gleichen Vornamen trug, kam bei einem Betriebsunfall in der Savage Steel Company, wo er als Ingenieur tätig war, ums Leben. Eine tonnenschwere Maschine, deren Steuerung durch einen Kurzschluß aussetzte, zerquetschte ihm und zwei weiteren Kollegen den Oberkörper. Das Unglück war damals auf jeder Titelseite der amerikanischen Zeitungen beschrieben. Ich bekam keine Details von der Tragödie mit, denn ich war damals erst dreizehn Jahre alt. Ich ging gerade in die siebte Klasse der High School. Meine Mom hatte mir zwar erzählt, daß Dad bei einem Unfall gestorben sei, aber ich wurde mir des Verlustes erst dann richtig bewußt, als zu Hause sein Platz am Tisch leer blieb. Mom und ich waren von einem Tag auf den anderen plötzlich allein. Für immer. In unserem schönen Haus in der Walnut Street fehlte der Ehemann und Vater.

Wenigstens brachte uns sein Tod nicht in finanzielle Bedrängnis. Dad hatte blendend vorgesorgt, und mit der Unfallrente und einer ziemlich beträchtlichen Lebensversicherung waren wir wenigstens wirtschaftlich abgesichert. Das Fehlen seiner Person für Mom als Lebenspartner und für mich als Vater machte uns jedoch von Tag zu Tag mehr zu schaffen. Um genau zu